

sondern Predigten, die Leiden und Sterben Jesu als Gottes Willen verkünden wollen. Die Frage nach dem historischen Ablauf muß offen bleiben. Historisch ist nicht gesichert, ob der Hohe Rat überhaupt Todesurteile verhängen konnte. Allgemein wird anerkannt: Jesus wurde als politisch Verdächtiger unter Mitwirkung jüdischer Menschen von den Römern in Jerusalem hingerichtet. Zum anderen dürfen historische Befunde nicht mit Glaubensaussagen verwechselt werden. Für den Glauben bedeutet der Tod Jesu den Ratschluß Gottes, „... sich über alle zu erbarmen“ (Röm 11,32). Das bedeutet für heutige Christen, ihre eigene Schuld ernstzunehmen und die Versöhnung Gottes in Anspruch zu nehmen.

3.3. Auferweckung und Wiederkunft Jesu

Der Tod und die Auferweckung Jesu werden im Neuen Testament als Anbruch, nicht als schon vollständige Aufrichtung der neuen Welt Gottes verkündet. Der von den Christen als Messias bekannte Jesus wird als wiederkommender Menschensohn erwartet. Also ist auch nach christlicher Überzeugung die Welt noch nicht ganz erlöst (vgl. Röm 8,18–24). Es ist noch viel Unrecht übrig.

Auch die Juden warten auf den Messias bzw. auf die messianische Zeit, in der die gesamte Schöpfung im Schalom Gottes leben wird. Wir hoffen mit den Juden auf einen neuen Himmel und eine neue Erde und wollen mit ihnen in der Kraft dieser Hoffnung für Gerechtigkeit und Frieden in dieser Welt arbeiten.

4. Vorschläge

- a) Lieder: Statt der Improperien könnten gesungen werden: GL Nr. 823, 824, 825.
- b) Eine kurze Homilie am Palmsonntag und Karfreitag.

Wortlaut in: Österreichisches Katholisches Bibelwerk/ Österreichische Bibelgesellschaft/ Koordinierungsausschuß für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Hinweise für die Gestaltung der Karwochenliturgie unter dem Aspekt Christen – Juden, Wien 1989.

K.II.7' BISCHOF ALBERTO ABLONDI, PRÄSIDENT DES SEKRETARIATES FÜR ÖKUMENE UND DIALOG DER ITALIENISCHEN BISCHOFSKONFERENZ

Erklärung zum Vorschlag eines jährlichen Tags zur Vertiefung des katholisch-jüdischen Verhältnisses vom Januar 1990

In der italienischen Kirche kam es 1989 zu einer Initiative, die sich in keiner anderen nationalen Kirche zuvor ergeben hatte: Der Ständige Rat der italienischen Bischofskonferenz schlug der Kirche des Landes die jährliche Begehung eines Tages vor, welcher der Vertiefung der Beziehung der katholischen Kirche mit dem jüdischen Volk und der Entwicklung des jüdisch-christlichen Dialogs gewidmet sein soll; dieser Tag soll der Vorabend der jährlichen Woche des

Gebets für die Einheit der Christen vom 18. bis 25. Januar sein. Bischof Alberto Ablondi erläuterte als Präsident des Sekretariats für Ökumene und Dialog in einer Erklärung die Anliegen und Intentionen des Vorschlags, der aus seinem Sekretariat kam.

Der Ständige Rat der Italienischen Bischofskonferenz hat auf seiner Herbsttagung 1989 entsprechend der Initiative des Sekretariates für Ökumene und Dialog der italienischen Kirche die jährliche Feier eines Tages vorgeschlagen, welcher „der Vertiefung der Beziehungen der katholischen Kirche mit dem jüdischen Volk und der Weiterentwicklung des jüdisch-christlichen Dialoges“ gewidmet sein soll. Soweit ich weiß, ist ein solcher Vorschlag noch in keinem anderen Land gemacht worden. Aus diesem Grund ist es notwendig, genaue Erklärungen für eventuell auftkommende Fragen zu geben.

Zunächst hat der Termin, der gewählt wurde, der 17. Januar, Vorabend der Woche des Gebetes für die Einheit der Christen, eine doppelte Bedeutung. Er möchte die ökumenische Bewegung, welche die Einheit zwischen Christen herzustellen anzielt, vom interreligiösen Dialog unterscheiden, der – mit dem jüdischen Volk – seine eigene besondere und bedeutende Inspiration in solchen gemeinsamen Werten hat, die zuallererst auf der Juden und Christen gemeinsamen Bibel gründen. Zugleich stellt dieses unmittelbare chronologische Vorangehen den Tag der jüdisch-christlichen Beziehungen in die nach außen gerichtete Bewegung der Kirche auf den Dialog mit verschiedenen religiösen Bekenntnissen hinein und zwar um der Einheit der menschlichen Familie willen.

Der Charakter dieser Initiative der Italienischen Bischofskonferenz bzw. dieser Notwendigkeit ruft die Atmosphäre und den Prozeß wach, die uns bis hierhin führten. Auf einer Reise, die manchmal durch einen oft polemischen und rückständigen Antisemitismus schwer gemacht wurde, gibt es auch aufbauende Augenblicke wie: den Besuch von Johannes Paul II. in der römischen Synagoge; die Sorge, mit der die Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden im Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen die verschiedenen Momente des Dialogs weiterverfolgt; die Begegnung mit Oberrabbiner Toaff, der zur Teilnahme an einem Treffen des Sekretariats für Ökumene und Dialog der Italienischen Bischofskonferenz eingeladen war; die kontinuierlichen und konstruktiven Beziehungen zu Prof. Tullia Zevi, der Präsidentin der Vereinigung jüdischer Gemeinschaften in Italien, und mit Dr. Toaff, dem Oberrabbiner Roms.

Es ist offenkundig, daß alle diese Gegebenheiten ihre tiefste Inspiration in der Konzilerklärung *Nostra aetate* haben. Man kann also sagen, daß der jährliche Tag darauf zielt, dieses Dokument für die normalen italienischen Christen zu übersetzen und bei ihnen heimisch werden zu lassen – das Dokument, dessen 4. Artikel anregt: „Da also das Christen und Juden gemeinsame geistliche Erbe so reich ist, will die Heilige Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gespräches ist“ (*Nostra aetate*, Artikel 4).

Das Ziel des Tages ist es auch, die verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften in Italien auf die Horizonte aufmerksam zu machen, die durch ein anderes be-

deutendes vatikanisches Dokument eröffnet wurden: die „Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung ‚Nostra aetate‘, Artikel 4“ vom 1. Dezember 1974.

Im Lichte der Inspiration dieser Dokumente wird angeregt, daß sich der Jahrestag darauf konzentriert, das Verstehen der jüdischen religiösen Wirklichkeit zu vertiefen (vgl. *Nostra aetate*, Artikel 4); auf die Beseitigung religiöser Vorurteile; auf eine Haltung des gegenseitigen Vertrauens zwischen Christen und Juden, durch welche die Juden „gesehen werden, unserer Ehrerbietung und unserer Liebe wahrhaft würdig zu sein“ (Paul VI.); auf den Dialog, dessen wichtige Elemente die Vertiefung des biblisch-theologischen Verständnisses, gemeinschaftliche Treffen und wechselseitige Besuche sind; auf eine Zusammenarbeit in der Verteidigung der Menschenrechte; auf ein Engagement im Kampf gegen Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus; auf Initiativen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Das Sekretariat für Ökumene und Dialog der Italienischen Bischofskonferenz regt als Priorität für dieses Jahr die Präsentation der Konzilserklärung *Nostra aetate*, besonders Kapitel 4, für Christen an.

Zum vollen Verständnis der Bedeutung dieses Tages muß gesagt werden, daß diese Initiative einen inneren Wert für die katholische Kirche hat, obwohl sie die Frucht des ständigen Dialogs mit Repräsentanten der jüdischen Welt ist. In der Tat möchte die Kirche mit einer solchen Initiative auf ihr Bedürfnis nach einem größeren Selbstverständnis durch eine Facette ihrer Ursprünge antworten, während sie gleichzeitig dem jüdischen Volk eine Geste des Dialogs und der Brüderlichkeit anbietet.

Die Annahme dieser Geste durch die jüdische Gemeinschaft stand in Einklang mit diesem Geist. Prof. Tullia Zevi beantwortete meinen Brief, der die Intention des Ständigen Rates der Italienischen Bischofskonferenz mitteilte, wie folgt: „Eine solche Ankündigung wird von uns mit sehr großer Dankbarkeit und Befriedigung aufgenommen. Ich bringe hier die vollständige Verfügbarkeit unserer Gemeinschaft und ihrer Organisationen und meine persönliche Mitarbeit zum Ausdruck, um diesen Tag so erfolgreich wie möglich für die Entwicklung des brüderlichen Dialogs und gegenseitigen Verständnisses zu machen“.

Was zu tun bleibt, ist es, den verschiedenen Gemeinschaften einen Tag des wirklichen Dialogs zu wünschen, an dem man nicht nur *über* das jüdische Volk spricht oder auch nur *zu* ihm, sondern auf einem brüderlichen Weg *mit* einem Volk spricht, das so reich ist sowohl an biblischen Werten als auch an so viel Leiden.

Englische Wiedergabe in: SIDIC XXIII (1990) No. 1, 23f.; eigene Übersetzung.